

durch völlig neue ersetzt worden. Die Felder mit figürlichen Darstellungen schildern Davids Triumph über die wilden Thiere (1. Kün. 17, 34 ff), seine Erwählung und Salbung durch Samuel, seinen Sieg über Sauls bösen Geist und über den Riesen Goliath. Den unteren Abschluss bilden auf jedem Flügel 2 gegeneinander kämpfende Drachen, den obern 2 schwebende, das Monogramm Christi tragende Engel. Als Entstehungszeit der Thüre nimmt Goldschmidt das Ende des 4. oder spätestens den Anfang des 5. Jahrh. an; etwas weniger bestimmt ist die Zurückführung des ganzen Planes auf den hl. Ambrosius. Um mit der ikonographischen Seite der Studie unsere Bemerkungen zu beginnen, möchten wir als Idee des Portalcyklus weniger den dreifachen Triumph Davids verherrlicht sehen, als vielmehr David in seinem typologischen Verhältnis zu Christus als Sieger über das Böse: damit sind die Drachen unten und die Engel oben mit dem Monogramm Christi bestimmter motiviert. Gar kein Gewicht aber ist unseres Erachtens darauf zu legen, dass der hl. Ambrosius häufig auf Davids Sieg über Goliath und überhaupt auf David zu sprechen kommt; in der kirchlichen Literatur jener Zeit ist das ein häufig wiederkehrendes Motiv, und solange nicht stärkere Beweise gefunden werden, stehen wir dem Anteil des hl. Ambrosius an diesem Cyklus sehr skeptisch gegenüber. Goldschmidt huldigt hier dem so weit verbreiteten Streben, für alle ikonographischen Motive auch stets den Inspirator aufzusuchen, selbst bei Sujets, die in konventioneller Fassung Jahrhunderte hindurch in der Literatur wiederkehren. Und zu letzteren gehört eben die Gestalt Davids in symbolisch-typologischer Auffassung. In der Kunst der ersten christlichen Jahrhunderte erscheint David allerdings nur sehr selten, in cyklischer Darstellung aber, und das scheint mir für Goldschmidts frühe Datierung bedenklich, nicht vor den mittelalterlichen Psalterillustrationen. Stilkritisch lässt sich bei dem jetzigen Zustand der Thüre zu wenig Sicheres sagen, da leider gerade die ausschlaggebenden Partien überarbeitet oder erneuert sind. Die Gewandbehandlung auf der Platte im Archiv stützt noch am meisten Goldschmidts Aufstellung; auch das Ornament zeigt die alten Formen; um so mehr ist zu bedauern, dass nicht eine Abbildung der wenigen noch erhaltenen ursprünglichen Teile davon zur Vergleichung gegeben wurden. In jedem Falle hat Goldschmidt ein höheres Alter der Thüre, als man bisher annahm, wahrscheinlich und durch die Aufweisung einer ursprünglichen Platte ein wichtiges Dokument für die Geschichte und Beurteilung derselben zugänglich gemacht.

Jos. Sauer.

**Albert Ehrhard**, *Die altchristliche Litteratur und ihre Erforschung von 1884—1900*. Erste Abteilung. Die vornicänische Litteratur. (Strassburger Theologische Studien hgg. von A. Ehrhard und Eugen Müller. 1. Supplementband) XII und 644 S. Freiburg i. Br., Herder, 1900.

Der bekannte Wiener Kirchenhistoriker bietet hier eine Fortsetzung seines i. J. 1894 erschienen Berichtes über die Erforschung der altchrist-

lichen Litteratur in den Jahren 1880—1884. Das gleiche Thema wird im vorliegenden Bande bis zur Gegenwart fortgeführt. Nach einer allgemeinen Darstellung, in welcher namentlich die Forderungen für die Zukunft den besonderen Beifall aller ernstlichen wissenschaftlichen Forscher verdienen, bespricht E. die überreiche Litteratur zu den vornicänischen christlichen Schriftstellern in folgenden Abschnitten: 1. die ältesten Denkmäler der altchristlichen Litteratur, 2. die griechischen Apologeten, 3. die ältesten griechischen Polemiker, 4. die ältesten Lateiner, 5. die Alexandriner, 6. die Kirchenschriftsteller Kleinasiens, Syriens und Palästinas, 7. die römischen Kirchenschriftsteller, 8. die Afrikaner und die übrigen Abendländer, 9. das apostolische Symbol und die Anfänge der ascetischen und kirchenrechtlichen Litteratur, 10. die Martyrerakten. Den Schlus bildet eine scharfsinnige und feine Gliederung der Entwicklungsstadien der vornicänischen Litteratur.

Demjenigen, welchem die Verfolgung der Litteratur zur altchristlichen Litteratur schon als eine kaum zu bewältigende Aufgabe erscheint, mag es für den ersten Moment Schrecken einjagen, nun auch noch die Litteratur über die erstere, also gewissermassen die Litteratur in dritter Potenz, studieren zu müssen. Doch wird er den Wert solch orientierender Zusammenfassungen gar bald an sich erfahren. Er gleicht der Bedeutung eines guten Reisehandbuches, zu dem nicht nur die völlig Fremde, sondern auch der schon einigermassen Bewanderte greift, um Aufschluss, Rat und Weisung zu holen.

Es mag auch dem Autor trotz seiner reichen Kenntnisse und Erfahrungen nicht leicht gefallen sein, einen zuverlässigen Führer durch das Gebiet der altchristlichen Litteratur und ihrer Erforschung zu verfassen. Wir begreifen es, dass er in der Vorrede sagt, dass ihm die Arbeit sehr schwer geworden sei. Geradezu bewundernswert aber ist es, dass er hierbei weniger die übergrosse Masse des zu bewältigenden Stoffes, als vielmehr die Unmöglichkeit auf alle Einzelheiten näher einzugehen, im Auge hatte. Solche Beispiele der Aufopferung im Dienste einer grossen Sache sind in der That geeignet, auch andere Kräfte zum Streben nach hohen wissenschaftlichen Zielen zu ermutigen.

E. besitzt allerdings auch in besonderem Masse Talente, welche ihn zur Lösung vorliegender Aufgabe besonders geeignet machten. Formell verfügt er über einen äusserst gewandten und leichten Stil, welcher die Lektüre des nicht immer durch grünende Auen führenden Buches sehr angenehm macht. Dabei ist E. ausgezeichnet mit einem scharfen historischen Sinn, der ihn, wie wenig andere, befähigt, überall die Kernpunkte und treibenden Elemente sofort herauszufinden. So ist er im stande, das Zusammengehörige in bester Weise zu vereinigen, zu gruppieren und zu charakterisieren. Wie von selbst verbindet sich damit dann der jedesmalige Hinweis auf bestehende Mängel und Lücken in der bisherigen Forschung, und die Mittel und Wege der Abhilfe. Gerade dieser programmatische

Bestandteil des Buches ist von der grössten Bedeutung. Er ist nicht nur geeignet, auch bei ferner Stehenden wieder mehr Sinn für wissenschaftliche, namentlich historische Theologie zu erwecken, sondern gibt auch den patristischen Forschern selbst die dankenswertesten Anregungen.

Gegenüber der durch die Art der Aufgabe bedingten mehr allgemein und in grossen Zügen gehaltenen Darstellung E.'s hat es wenig Sinn, wenn Spezialforscher kleinliche Korrekturen aus ihren Forschungsgebieten anbringen. Solchen ist ein mehr in breiten Strichen gezeichnetes Bild immer mehr oder weniger ausgesetzt. Nur wo diese Striche direkt falsch wären, wäre ein solches Verfahren begründet. Vielleicht gehören Einwendungen gegen manche Angaben E.'s über die Apokryphenlitteratur u. a., wie sie namentlich ein Vergleich mit den eben erst erschienenen ausführlichen Darstellungen Bardenhewers im ersten Bande der Altkirchlichen Litteratur nahe legt, zu den auf eine prinzipiellere Basis sich stützenden Kriterien. Dass E. in seinem Buche allein nach den Gesetzen historischer Methode verfuhr, hätte ihm nie zum Vorwurf gemacht werden sollen. Rein historische Streitfragen, wie die Bedeutung der bekannten Irenäusstelle über den Primat, auch mit aprioristischen dogmatischen Gründen entscheiden zu wollen, gehört zu den gefährlichsten Unternehmen wissenschaftlich theologischer Forschung.

Die Heranziehung der Litteratur wurde fast überall als eine ziemlich vollständige gerühmt. Bezüglich der Stellungnahme E.'s zur protestantischen theologischen Litteratur macht sich eine gewisse Sympathie für Harnack's in der That geniale Forschungen geltend. Zahn hätte daneben vielleicht noch etwas mehr zur Geltung kommen dürfen. Ueber Lietzmann's Katenenkatalog, der demnächst erscheinen wird, urteilt E. vielleicht zu ungünstig. Das wird indes die nächste Zukunft zeigen. —

Ich möchte meine Anzeige mit dem Wunsche schliessen, dass es E.'s zusammenfassendem Talente nun beschieden sein möge, die von ihm in Aussicht gestellten beiden grossen Werke: eine theologische Litteraturgeschichte des Mittelalters im Abendlande und eine neue Dogmengeschichte, baldigst in Angriff zu nehmen. Diese Werke werden neben der auf 6 Bände berechneten Altkirchlichen Litteratur von Bardenhewer die Forschung über die theologische Litteratur im 20. Jahrh. in glücklichster Weise inaugurierten, und ich verspreche mir von einer solchen Propaganda der That mehr Erfolg als von noch so schönen und gutgemeinten Programmreden und -Schriften.

München,

Jos. Sickenberger.